

AKTIONÄRSZAHLEN DES DEUTSCHEN AKTIENINSTITUTS 2013

**ANZAHL DER AKTIONÄRE
IN DEUTSCHLAND KONSTANT,
ALARMIERENDER RÜCKGANG
IM BEREICH DER AKTIEN-
FONDSANLEGER.**



2013

EIN RÜCKSCHLAG FÜR DIE AKTIENKULTUR

Der DAX eilt von Rekord zu Rekord. Die Menschen kehren dem Aktieninvestment dennoch den Rücken und verzichten damit auf die Renditechancen der Aktie. Dies zeigen die Aktionärszahlen des Deutschen Aktieninstituts für das Jahr 2013.

Unter dem Strich muss man zum Jahresende 2013 konstatieren, dass rund 600.000 Menschen weniger ein Aktieninvestment halten als noch im Jahr 2012. Gerade einmal 8,9 Millionen Deutsche besaßen Aktien oder Aktienfonds.^{1,2} Das sind nur noch 13,8 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahre. Verantwortlich für den Rückgang ist dabei allein die negative Entwicklung bei den Aktienfondsanlegern: Fast jeder 13. hat sich im Laufe des Jahres hieraus zurückgezogen. Die Zahl der Aktionäre, also der Anleger, die direkt in Aktien investieren, ist dagegen stabil geblieben. Wie im Vorjahr haben rund 4,6 Millionen Anleger Aktien in ihren Depots. Dies entspricht 7,1 Prozent der Bevölkerung.

Das Jahr 2013 ist damit insgesamt ohne Frage ein Rückschlag für die Aktienkultur. Noch nicht einmal jeder siebte Deutsche profitiert von der Aktie. Damit haben die meisten Deutschen die guten Einstiegszeitpunkte der vergangenen fünf Jahre verpasst. Seit dem Lehman-Konkurs, der den akuten Ausbruch der Finanzkrise markiert, hat der DAX um weit über 50 Prozent zugelegt, seit dem Tiefstand am 6.3.2009 sogar um gut 150 Prozent.³ Wie verschiedene Untersuchungen und das Renditedreieck des Deutschen Aktieninstituts zeigen,⁴ weist die Aktie bei langfristiger Anlage stabile Renditen deutlich über der Inflationsrate auf. Damit schlägt sie bei kalkulierbarem Risiko die meisten vergleichbaren Sparformen. Die große Mehrheit der Bevölkerung nimmt jedoch mit ihrem Sparverhalten bewusst oder unbewusst sehr niedrige Zinsen oder größere Risiken in Kauf. Aktuell dürften viele Sparer noch nicht einmal die In-

flationsrate erwirtschaften. Zudem führt die ausgeprägte Scheu vor der Aktie zu einer Ballung von Risiken in anderen Anlageklassen. Diese Situation darf nicht unterschätzt werden. Sie bedeutet letztlich massive Fehlallokationen der Ersparnisse der Bevölkerung.

Der jüngste Einbruch bei der Zahl der Aktienfondsbesitzer ist vor diesem Hintergrund besorgniserregend. Denn mit dem Investmentfonds partizipieren auch Menschen an der Entwicklung des Aktienmarktes, die monatlich wenig Geld zurücklegen können oder über ein geringeres Geldvermögen verfügen. Gerade für Menschen mit niedrigem Einkommen ist daher der Investmentfonds häufig der erste Schritt in ein Aktieninvestment und damit in den langfristigen Vermögensaufbau.

Nahezu alarmierend ist jedoch die langfristige Entwicklung. Seit 2001 haben rund 3,9 Millionen Menschen dem Aktienmarkt den Rücken gekehrt (siehe Abbildung 1). Das ist fast jeder dritte ehemalige Aktionär oder Besitzer eines Aktienfonds. Das größte Problem: Vor allem jüngere

¹Die Werte sind Durchschnittswerte für das Gesamtjahr 2013. Auf Halbjahresangaben verzichtet das Deutsche Aktieninstitut ab dieser Ausgabe der Aktionärszahlen. Siehe dazu den methodischen Teil. ²Die Gruppe der Aktienfondsbesitzer umfasst – wenn nicht explizit anders bezeichnet – auch Besitzer von Gemischten Fonds, die neben Aktien auch andere Wertpapiere enthalten. ³Bezugspunkt dieser Aussage ist der Endstand des DAX am 27.2.2014: 9.588 Punkte. ⁴Das Renditedreieck des Deutschen Aktieninstituts visualisiert die Renditen einer breit gestreuten Aktienanlage im Deutschen Aktienindex DAX. Es kann unter www.dai.de kostenfrei heruntergeladen werden.

Menschen sind heute deutlich weniger am Aktienmarkt investiert als noch vor gut 10 Jahren. Bei den Unter-40-Jährigen hat sich der Anteil der Aktionäre und Aktienfonds-anleger nahezu halbiert (siehe Abbildung 2). Der Rückgang bei anderen Altersgruppen ist verglichen damit weniger dramatisch. Gerade die junge Generation ist jedoch mehr denn je darauf angewiesen, für ihr Alter eigenständig vorzusorgen. Durch den vollständigen Verzicht auf die Aktie verzichtet sie auf die Chance auf höhere Vermögenszuwächse und damit auch auf einen gesicherten Lebensstandard im Alter. Hier muss dringend gegengesteuert werden.

DIE ERGEBNISSE FÜR DAS JAHR 2013 IM EINZELNEN

Abbildung 1 zeigt die Zahl der **Aktionäre und Besitzer von Aktienfonds** im Zeitablauf. Im Jahr 2013 ist die Zahl der Menschen mit Aktieninvestments um 569.000 auf 8,9 Mio. gesunken. Dies entspricht einem Anteil von 13,8 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahre. Im Vorjahr waren es noch 14,7 Prozent bzw. 9,5 Millionen Anleger.

Die **Gruppe der Aktionäre** ist dabei mit rund 4,6 Mio. Anlegern im Jahresverlauf erfreulicherweise stabil geblieben. Unter dem Strich steht sogar ein leichtes Plus von 28.000 Anlegern. Nach wie vor sind rund 7,1 Prozent der Bevölkerung damit direkt in Aktiengesellschaften investiert.

WIEDER RÜCKLÄUFIGES INTERESSE AN DER AKTIENANLAGE

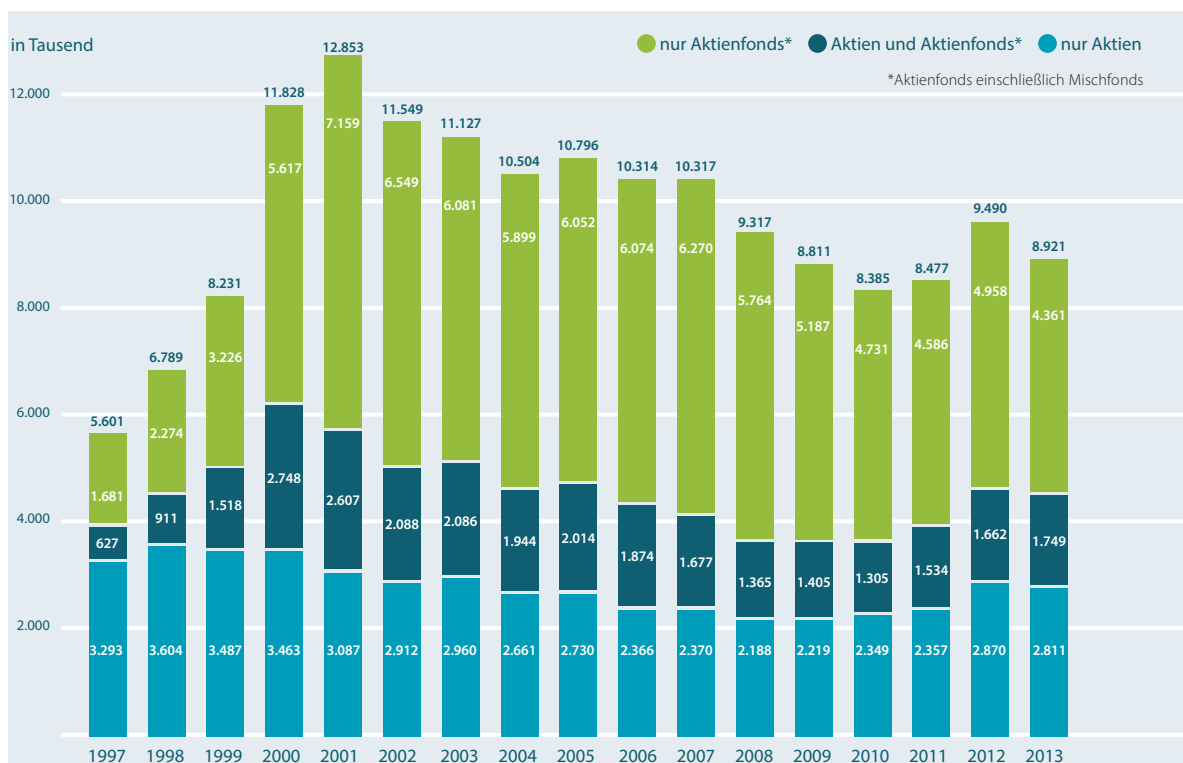


Abbildung 1: Aktionäre und Besitzer von Aktienfonds

Innerhalb der Gruppe der Aktionäre (siehe Abbildung 3) hat es nur wenig Veränderung gegeben. Gut 1,2 Mio. Menschen sind als Belegschaftsaktionäre an den Unternehmen beteiligt, für die sie arbeiten. Das entspricht 1,9 Prozent der Bevölkerung. 875.000 (Vorjahr: 887.000) dieser Belegschaftsaktionäre haben keine weiteren Aktien im Depot. Die restlichen 3,3 Mio. Aktionäre investieren ausschließlich in andere Aktien als die des eigenen Arbeitgebers.

Der Besitz von **Aktienfonds und Mischfonds**, die Aktien enthalten, ist stark rückläufig (Abbildung 4). Die Gesamtzahl der Aktienfondsanleger ist von 6,6 Mio. auf 6,1 Mio. gefallen. Damit hat jeder 13. Anleger innerhalb Jahresfrist Fonds mit Aktienbezug den Rücken gekehrt. Nur noch 9,5 Prozent der Bevölkerung halten Aktienfonds oder Mischfonds (2012: 10,2%). Gleichzeitig konnte diese Anlageklasse nach Angaben des Deutschen Fondsverbandes BVI Zuflüsse verzeichnen⁵. Dies deutet darauf hin, dass

sich die Fondsanleger sehr unterschiedlich verhalten haben. Wer (noch) Aktienfonds oder Mischfonds besitzt, hat tendenziell zugekauft. Die übrigen haben dieser Anlageklasse vollständig den Rücken gekehrt.

HOHE KURSNIVEAUS NUR EINGESCHRÄNKTER ERKLÄRUNGSANSATZ

Ein Erklärungsansatz für den Rückgang des Aktienengagements der Bevölkerung im Jahresverlauf könnte die sehr positive Kurs- und Dividendenentwicklung des Jahres 2013 sein. Zwischen Anfang Januar und Ende Dezember stieg der Deutsche Aktienindex DAX um 25,5 Prozent und stand am Jahresende mit gut 9.500 Punkten nur knapp unter dem Allzeithoch. Mancher Anleger wird die neuen Rekordmarken zu Gewinnmitnahmen genutzt haben. Hierzu passt auch, dass der Rückgang bei näherem Hinsehen vor allem auf die zweite Jahreshälfte 2013 zurückzuführen ist.

Gewinnmitnahmen können ein durchaus rationales Vorgehen sein. Schließlich war das makroökonomische Umfeld auch im Jahr 2013 weiter unsicher. Auch mag es Anleger geben, die die neuen Rekordmarken genutzt haben, um sich ohne Verlust von Aktieninvestments zu trennen, die noch um die Jahrtausendwende aufgebaut worden sind.

⁵Siehe hierzu BVI, Fondsbranche setzt Wachstum fort, Pressemitteilung vom 6.2.2014.

JÜNGERE MENSCHEN HABEN DEUTLICH WENIGER INTERESSE AN DER AKTIE ALS NOCH VOR GUT 10 JAHREN



Abbildung 2: Anteil der Aktionäre und Besitzer von Aktienfonds*

*Aktienfonds einschließlich Mischfonds

LEICHTER AUFWÄRTSTREND BEI DER ZAHL DER AKTIONÄRE STABILISIERT SICH IM JAHR 2013

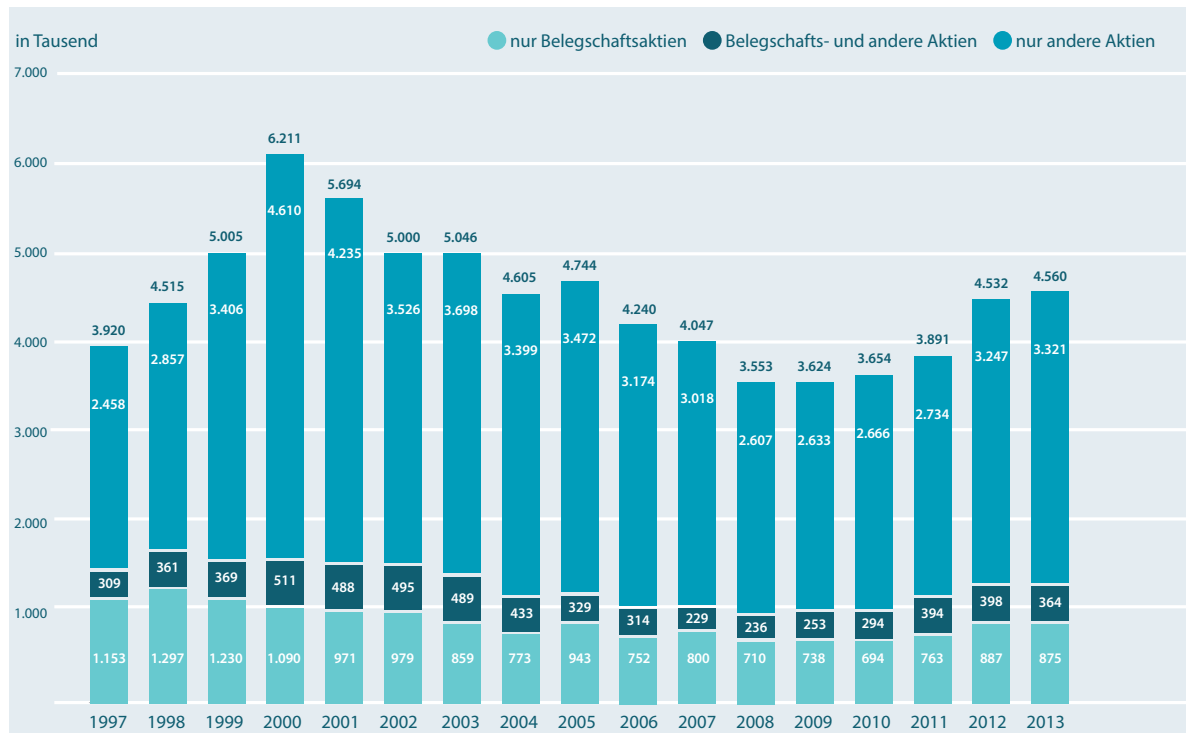


Abbildung 3: Zahl der Aktionäre

RÜCKZUG AUS DEM AKTIENFONDS FÜGT SICH IN LANGEN TREND EIN

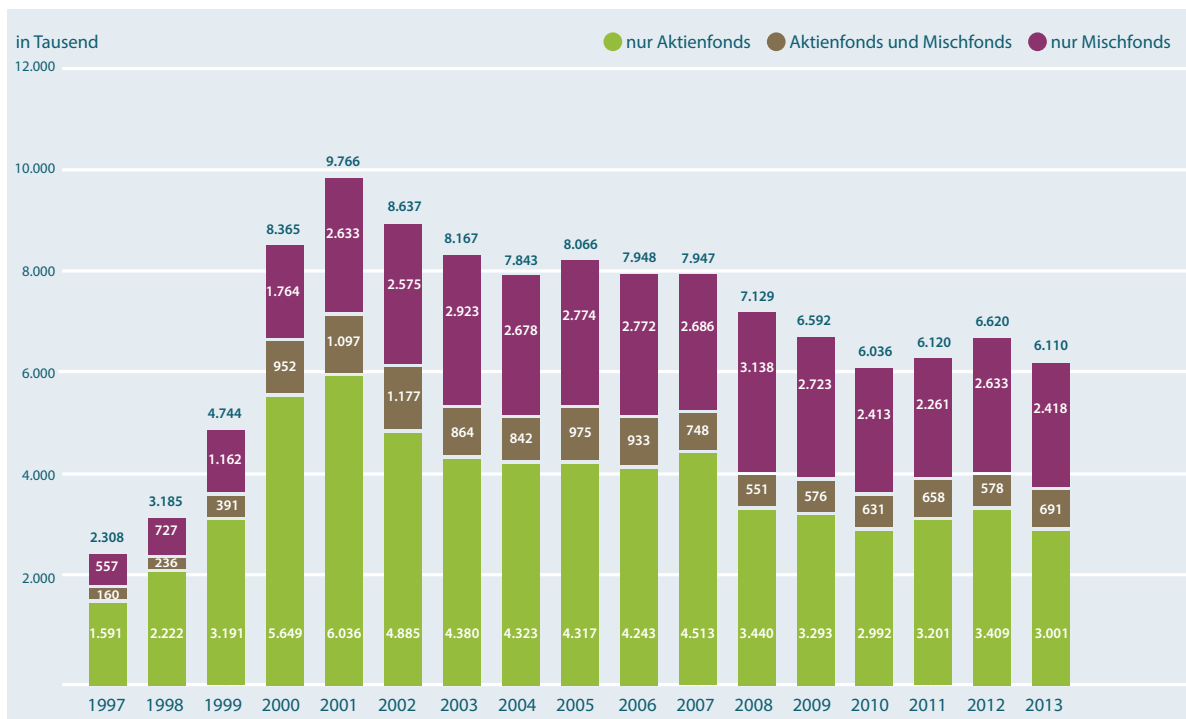


Abbildung 4: Besitzer von Aktienfonds

RÜCKSCHLAG FÜR DIE AKTIENKULTUR

Allerdings haben viele Anleger nicht nur Teilverkäufe getätigt, sondern sich komplett aus der Aktienanlage zurückgezogen. Diese Anleger scheinen also vollständig das Vertrauen in die Aktie bzw. den Aktienfonds verloren zu haben – und zwar auch mit Blick auf die langfristige Entwicklung. Vor diesem Hintergrund muss der Erklärungsansatz „hohe Kursniveaus“ deutlich relativiert werden.

Insgesamt ist die Entwicklung des Jahres 2013 für die Aktienkultur in Deutschland damit ohne Frage ein Rückschlag.

LANGFRISTIGE ENTWICKLUNG ALARMIEREND

Hinzu kommt die langfristige Entwicklung: Diese ist geradezu alarmierend. So haben sich seit den bisherigen Höchstmarken im Jahr 2001 rund 3,9 Mio. ehemalige Anleger aus der Aktien- und Aktienfondsanlage zurückgezogen. Die Gesamtzahl übertrifft zwar noch das Niveau von Ende der 1990er Jahre (+3,3 Mio.) sowie den bisherigen Tiefpunkt der Finanzkrise im Jahr 2010 (+536.000). Dennoch

hat die Quote der Aktienbesitzer mit 13,8 Prozent wieder einen sehr tiefen Stand erreicht.

Allerdings ist auch in der Langfristbetrachtung das Bild nicht einheitlich: Die Zahl der Aktionäre ist seit 2008 – also seit der akutesten Phase der Finanzkrise – immerhin wieder um rund eine Million Anleger gestiegen (+ 26,6 Prozent). Sie hat sich damit von dem Tiefstand erholt und übertrifft auch noch das Niveau von Ende der 1990er Jahre (+640.000, +16,3 Prozent). In 2013 hat sich diese Entwicklung zwar nicht fortgesetzt. Immerhin hat sie sich aber stabilisiert und damit ein weiteres Abrutschen der Gesamtzahl aus Aktienfondsanlegern und Aktionären verhindert. Dies ist in einer insgesamt unerfreulichen Entwicklung als ein Lichtblick zu werten.

LANGFRISTIG NACHLASSENDES INTERESSE AN AKTIENINVESTMENTS

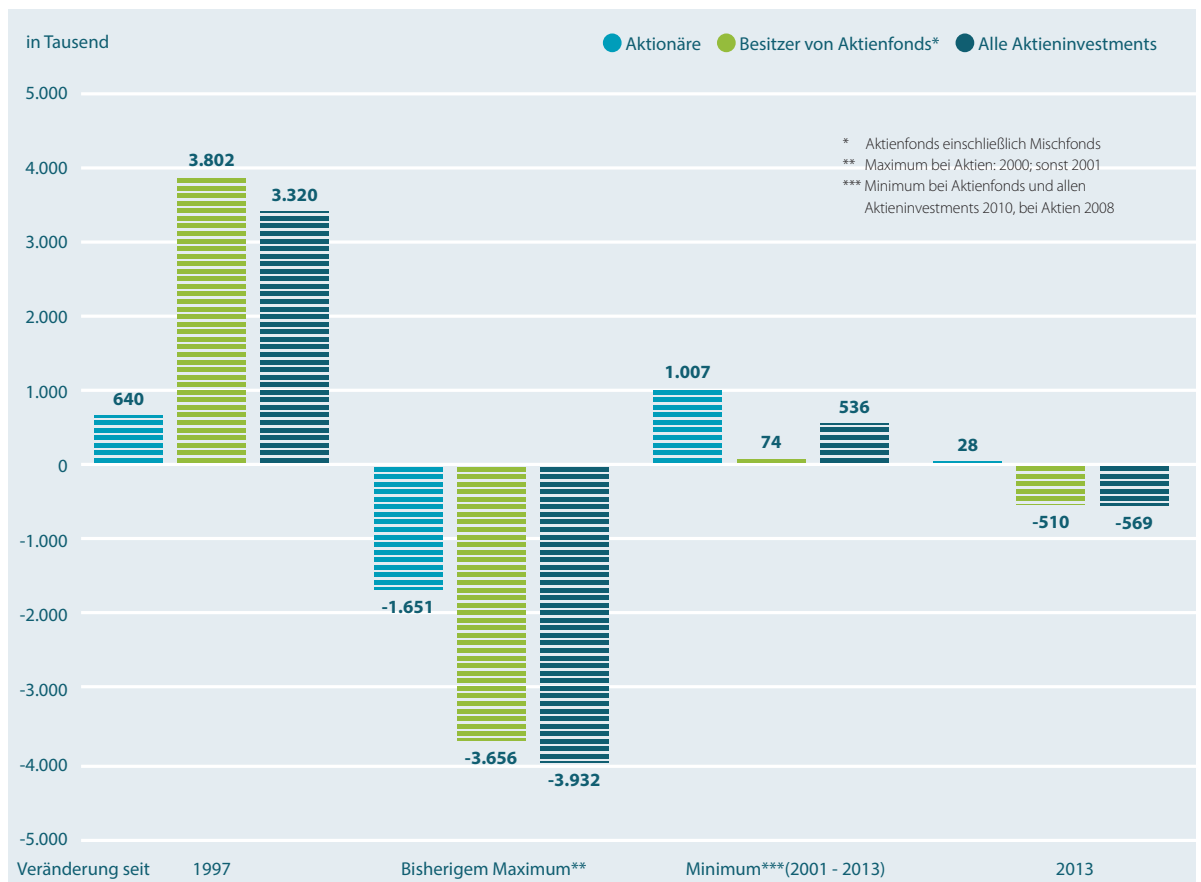


Abbildung 5: Entwicklung des Aktienbesitzes (absolute Veränderung im Vergleich zu unterschiedlichen Bezugszeitpunkten)

Das gilt jedoch nicht für die Aktienfonds. Hier liegt die Zahl der Anleger zwar ebenfalls noch deutlich über dem Niveau der 1990er Jahre (+ 3,8 Mio. seit 1997). Allerdings gibt es seit der Jahrtausendwende fast kontinuierlich weniger Menschen, die aktiennahe Investmentfonds nutzen. Im Vergleich zu 2001 zählen wir gut 3,6 Millionen Anleger weniger. Mehr als jeder dritte ehemalige Anleger hat sich damit aus dieser Anlageform zurückgezogen (-37,4 Prozent). Auch hat sich die Zahl der Aktienfondsanleger seit dem Ausbruch der Krise nicht wieder erholt und verharrt nahezu beim bisherigen Tiefstand des Jahres 2010 (+ 74.000).

Insgesamt haben weite Teile der Bevölkerung in den vergangenen gut 10 Jahren das Interesse an der Aktie und mehr noch an Aktienfonds verloren. Während es jedoch bei den Aktionären immerhin seit 2008 wieder einen leichten Aufwärtstrend gibt, scheint der Rückzug aus dem Aktienfonds ungebrochen. Vermögenspolitisch ist dies fatal.

URSACHEN VIELFÄLTIG, FOLGERUNGEN SEIT LANGEM BEKANNT.

Die Ursachen dieser Entwicklung sind sicher vielfältig. Wie oben ausgeführt, taugen mögliche Gewinnmitnahmen nur eingeschränkt als Erklärungsansatz. Sie dürften kurzfristig sicher von Bedeutung sein, erklären jedoch nicht den langfristigen Trend.

Die mangelnde Aktienkultur hängt aus Sicht des Deutschen Aktieninstituts mit Faktoren zusammen, die wesentlich die Politik bestimmt. Entsprechend hat es die Politik auch in der Hand, diese Fehlanreize zu korrigieren:

→ Das Steuersystem diskriminiert seit Jahren die Aktienanlage gegenüber festverzinslichen Wertpapieren. Aktienerträge werden mit gut 48 Prozent besteuert, während festverzinsliche Anlagen nur mit gut 26 Prozent besteuert werden. Grund hierfür ist, dass Aktiengewinne sich aus Unternehmensgewinnen speisen, die bereits auf Ebene des Unternehmens besteuert worden sind. Entsprechend zahlt der Aktienanleger auf ein- und dieselbe Ertragsquelle zweimal Steuern. Bei festverzinslichen Anlagen gibt es hingegen keine vorgelagerten Unternehmenssteuern, die den Ertrag schmälern. Um die Attraktivität der Aktienanlage zu erhöhen, müssen daher die steuerpolitischen Rahmenbedingungen verbessert werden. Das Deutsche Aktieninstitut hat hierzu bereits Ende 2010 einen Vorschlag vorgelegt, wie das derzeitige System der Abgeltungssteuer reformiert werden kann, um die Diskriminierung der Aktienanlage zu vermindern.

→ Zweitens mangelt es an ökonomischer Allgemeinbildung. Folge ist, dass die Menschen in Bezug auf Themen der Geldanlage zum Teil stark verunsichert sind. Viele Anleger haben zudem Mitte und Ende der 1990er Jahre erstmals zu Aktieninvestments gegriffen und mussten in den Folgejahren gleich mehrere drastische Kurseinbrüche erleben. Diese persönliche Erfahrung vieler Menschen wirkt nach. Sie verfestigt den falschen Eindruck, dass es sich bei Aktien um hochriskante Spekulationsobjekte handelt, von denen man besser absehe. Aktienrisiken werden entsprechend vielfach überschätzt, die Chancen der Aktie vielfach unterschätzt. Deshalb wäre es wichtig, den Menschen stärker Grundprinzipien der Geldanlage und Wissen über allgemeine ökonomische Zusammenhänge zu vermitteln und ihnen damit die Scheu vor Geldanlageentscheidungen zu nehmen. Dies würde helfen, sie für die Aktien- und Aktienfondsanlage neu zu interessieren. Es würde auch helfen, „schlechte“ persönliche Erfahrungen besser einzuordnen. Der richtige Ort hierfür ist sicher die Schule. Deshalb fordert das Deutsche Aktieninstitut seit langem ein Schulfach Ökonomie an allen allgemeinbildenden Schulen.

→ Drittens: Die Rahmenbedingungen für die Aktien- bzw. Wertpapierberatung haben sich in den vergangenen Jahren kontinuierlich verschlechtert. Banken müssen heute eine Vielzahl von Pflichten (z.B. Beratungsprotokolle, Geeignetheitsprüfungen, Produktinformationsblätter) erfüllen, bevor sie ihren Kunden überhaupt ein Anlageprodukt anbieten können. Das ist nicht nur kostspielig, sondern beansprucht auch viel Zeit. Diese steht nicht mehr für eine adäquate Beratung zur Verfügung. Außerdem steigen die Haftungsrisiken für die Beratung. Viele Banken haben sich deshalb aus der Beratung zu Aktien und Aktienfonds (fast) vollständig zurückgezogen. Dem Anleger fehlt damit häufig der „natürliche“ Zugang zum Aktieninvestment. Dies wiegt doppelt schwer, weil viele Menschen in Fragen der Geldanlage sehr unsicher sind. Mit der fehlenden Beratung durch die Hausbank entfällt damit für viele Menschen auch eine wichtige Informationsgrundlage. Es ist daher dringend geboten, die Anforderungen an die Wertpapier- und Aktienberatung zu überprüfen. Dabei gilt es, sie so zu gestalten, dass die Beratung in Aktien und Aktienfonds mit vertretbarem Aufwand und tragbaren Risiken für die Kreditinstitute durchführbar ist. Auch hier würde übrigens eine bessere ökonomische Allgemeinbildung helfen, denn sie könnte häufig effektiver kostspielige Fehlentscheidungen der Anleger verhindern als manche Regel des Anlegerschutzes.

Spezial: Zur Demographie des Aktienbesitzes

Die Aktionärsstrukturstatistik des Deutschen Aktieninstituts ermöglicht auch Aussagen darüber, welche Personenkreise stärker und welche weniger stark in Aktien und aktiennahe Investmentfonds anlegen.

UNTER 40 GIBT ES WENIGE AKTIONÄRE

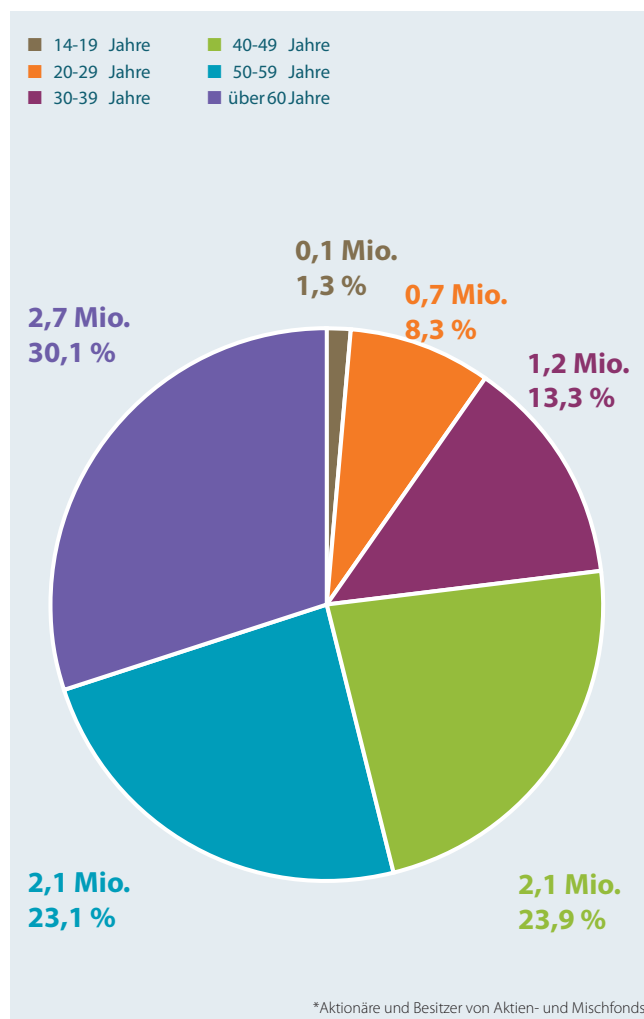


Abbildung 6: Aktienbesitz* nach Altersgruppen

Die Altersstruktur wurde bereits angesprochen (siehe oben). Die Altersgruppen der 40-bis-49- und der 50-bis-60-Jährigen sind deutlich aktienfreundlicher eingestellt als andere Anlegergruppen. 17,7 bzw. 18,8 Prozent der betroffenen Gruppe halten Aktien oder Aktienfonds. In absoluten Werten ausgedrückt ist gleichwohl die Gruppe der Über-60-Jährigen am stärksten (siehe Abbildung 6). Diese steht für 2,7 Mio. oder 30 Prozent aller Aktienbesitzer, gefolgt von den 40-bis-49-Jährigen (gut 2,1 Mio.) und den 50-bis-59-Jährigen (knapp 2,1 Mio.).

Der Grad an Aktienorientierung hängt zudem stark vom Bildungsstand ab. Menschen mit (Fach-)Abitur verfügen zu 25,9 Prozent über Aktien oder Aktienfonds, Menschen mit mittlerer Reife zu 11,8 Prozent und Menschen mit Hauptschulabschluss zu 6,5 Prozent.

Auch die berufliche Position hat Einfluss auf das Aktienengagement (siehe Abbildung 7). Eine hohe Akzeptanz von Aktien und Aktienfonds findet sich unter leitenden Angestellten und Beamten, Selbstständigen und sonstigen Beamten (jeweils knapp unter 30 Prozent). Am anderen Ende der Skala stehen Lehrlinge, Schüler und sonstige Arbeiter. Diese sind praktisch überhaupt nicht am Aktienmarkt engagiert (zwischen 2 und 3,5 Prozent). Die Aktienbesitzquoten von Angestellten, Facharbeitern, Rentnern und Studenten liegen dazwischen.

Zudem gibt es nach wie vor ein West-Ost-Gefälle beim Aktienbesitz (siehe Abbildung 8). Während in den alten Bundesländern immerhin 14,8 Prozent der Bevölkerung am Aktienmarkt aktiv sind, sind es in den neuen Ländern nur 10,2 Prozent. Auffällig niedrig ist hier vor allem die Quote bei den Aktionären, während bei Fondsbesitz die Unterschiede relativ gering ausfallen.

DER BERUF BESTIMMT MIT ÜBER DAS AKTIENENGAGEMENT

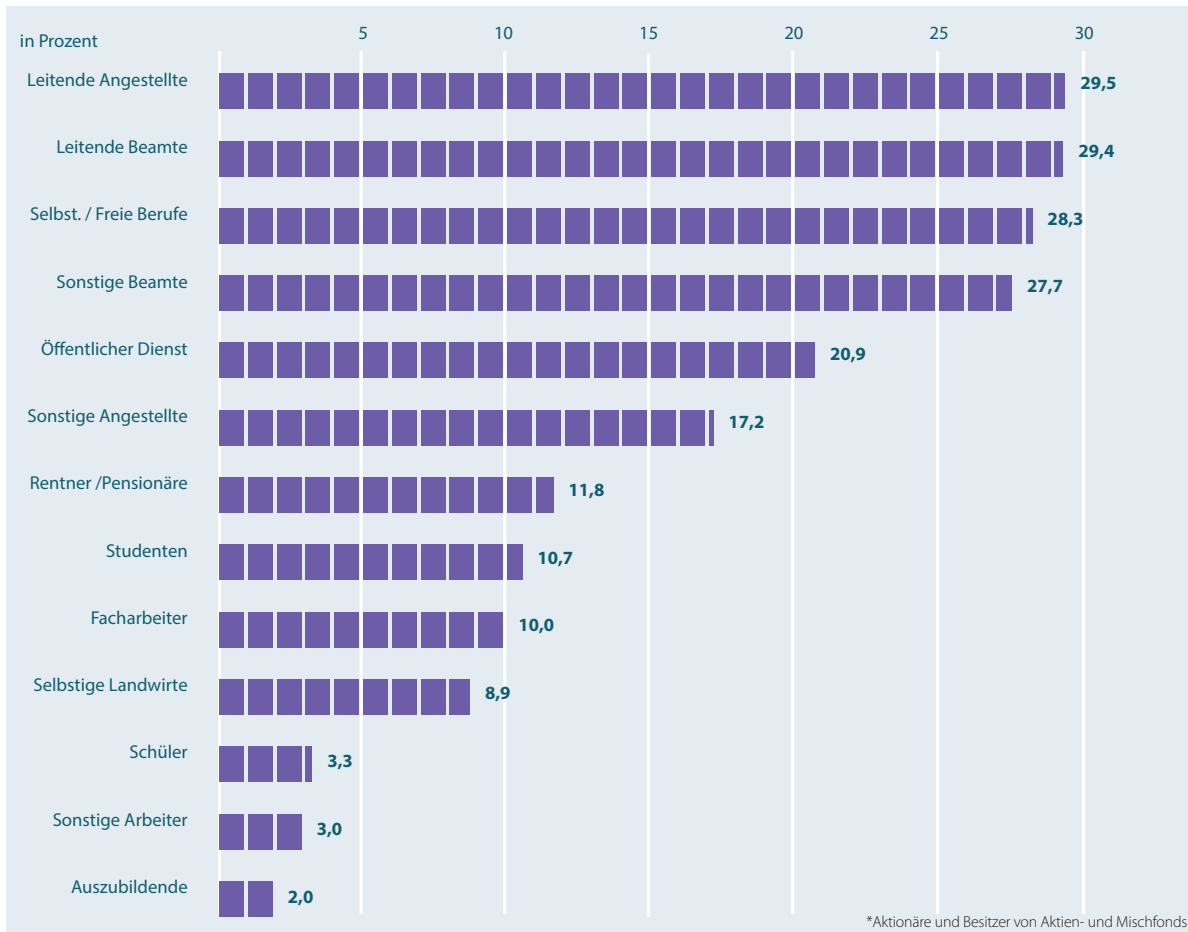


Abbildung 7: Aktienbesitz* nach beruflicher Position

HÖHERES AKTIENINTERESSE IM WESTEN

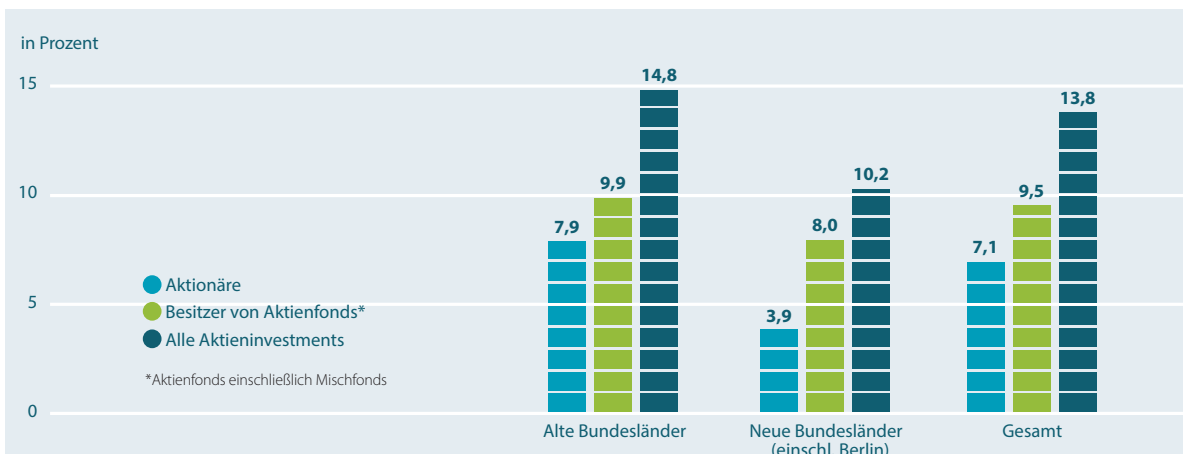


Abbildung 8: Aktienbesitz nach Regionen

Ein deutliches Muster ergibt sich schließlich in Bezug auf das Nettohaushaltseinkommen (siehe Abbildung 9): Die Quote des Aktienbesitzes steigt proportional zum Einkommen. Während in Haushalten mit einem Nettoeinkommen von über 4.000 Euro mehr als jede dritte Person über ein Aktieninvestment verfügt, ist es in den Haushalten mit einem Nettoeinkommen von weniger als 2.500 Euro be-

reits nur noch jede zehnte. Darunter sind es sogar noch weniger. Auffällig und etwas überraschend ist allerdings, dass das Einkommen nicht sehr stark bestimmt, welche Form des Aktieninvestments gewählt wird. Das Verhältnis von Aktienfondsanlegern zu Aktionären bewegt sich über alle Einkommensgruppen hinweg in einem relativ engen Band.

MEHR INTERESSE AN AKTIENINVESTMENTS BEI HÖHEREN EINKOMMEN

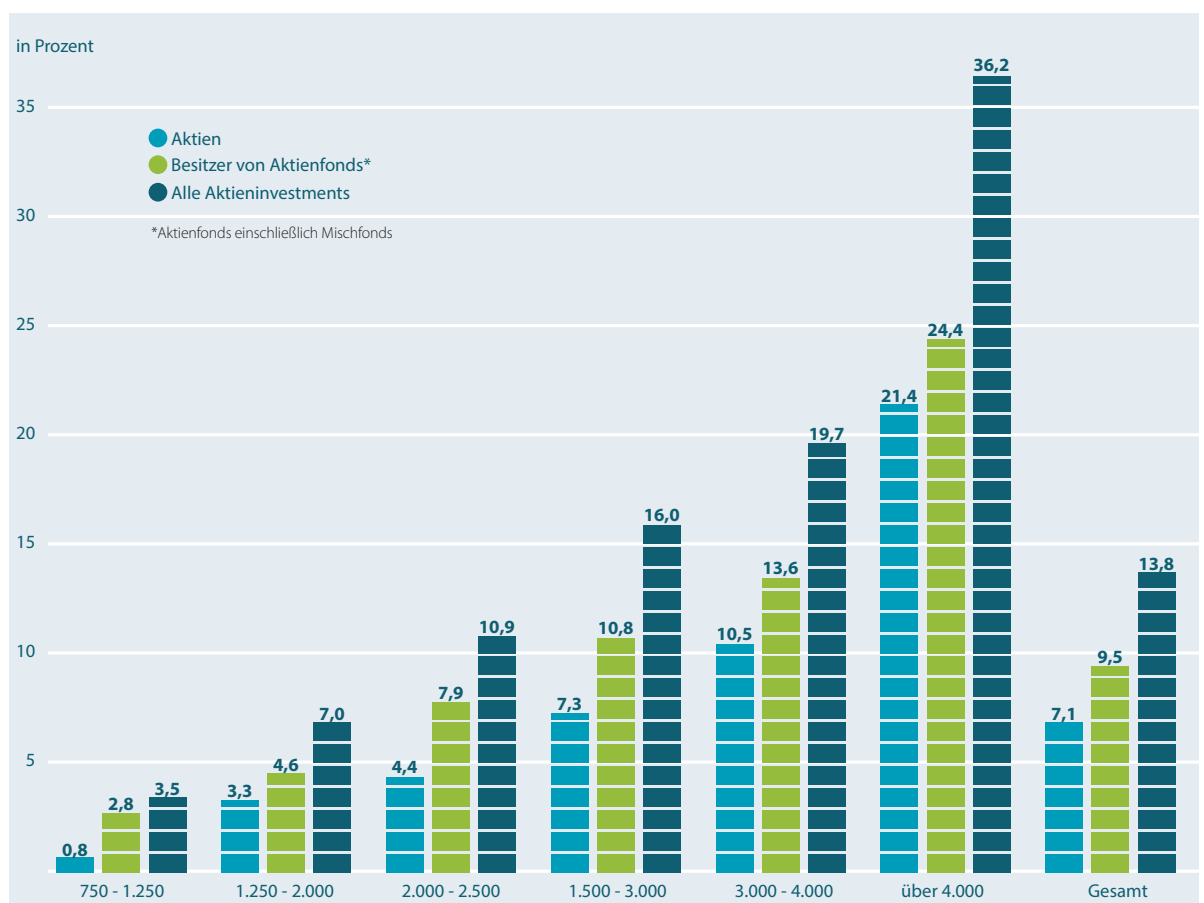


Abbildung 9: Aktienbesitz nach Nettohaushaltseinkommen

Insgesamt stehen Aktienbesitzer also mitten im Leben und verfügen über ein überdurchschnittliches Einkommen und eine relativ hohe Bildung. Überraschend ist dieses Muster nicht, denn regelmäßig steigen mit der Qualität der Ausbildung auch die Aussichten auf eine höhere berufliche Position und damit auch das

Einkommen. Gleichwohl bietet es – wie das insgesamt niedrige Niveau beim Aktienbesitz – vermögenspolitischen und gesellschaftspolitischen Sprengstoff: Denn gerade die Schichten der Bevölkerung, die ohnehin vergleichsweise wenig Spielraum für Sparen haben, verzichten beim Vermögensaufbau auf die Anlageform, die in der langen Frist mit hoher Wahrscheinlichkeit vergleichsweise große Vermögenszuwächse erwarten lässt.

SYSTEMATIK UND METHODIK DER AKTIONÄRSSTRUKTURSTATISTIK

Das Deutsche Aktieninstitut zählt alle Anleger als „Aktienbesitzer“, die entweder direkt mit Aktien oder indirekt mit Aktienfonds an der Entwicklung des Aktienmarktes partizipieren.

Wegen der möglichen Überschneidungen der beiden Gruppen – ein Anleger kann neben Aktien auch Anteile an Aktienfonds besitzen – können die beiden Gruppen in der Darstellung nicht einfach addiert werden. Deshalb unterscheidet die Statistik des Deutschen Aktieninstituts:

- (1) Menschen, die nur Aktien, nicht aber Fondsanteile halten („nur Aktien“),
- (2) Menschen, die nur Fondsanteile, nicht aber Aktien besitzen („nur Aktienfonds“), und
- (3) die Anleger, die sowohl Aktien und Anteile an Aktienfonds besitzen („Aktien und Aktienfonds“).

Die gleiche logische Struktur in den Überschneidungen findet sich innerhalb der Gruppen der Aktionäre und der Anleger in Aktienfonds.

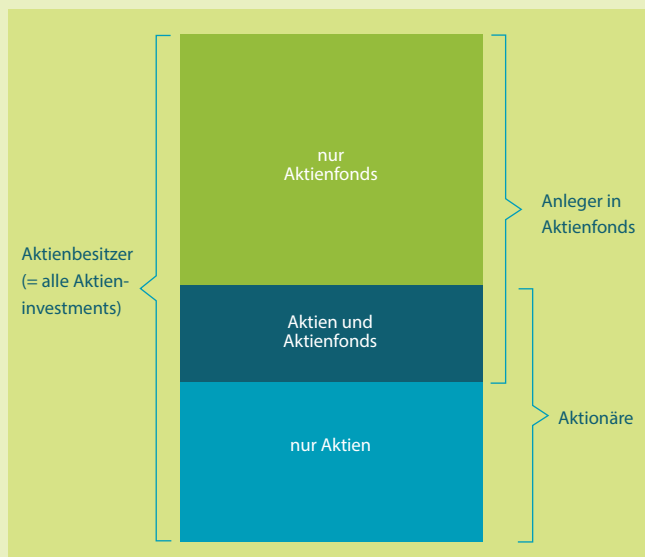
Bei den Aktionären wird unterschieden zwischen

- (1) Belegschaftsaktionären, die ausschließlich Belegschaftsaktien, aber keine anderen Aktien halten,
- (2) Aktionären, die gar keine Belegschaftsaktien halten, und
- (3) Aktionären, die sowohl Belegschaftsaktien als auch andere Aktien besitzen.

Die Anleger in Aktienfonds gliedern sich in

- (1) Menschen, die nur Aktienfonds halten,
- (2) Menschen, die ausschließlich Anteile an Gemischten Fonds halten, und
- (3) Anleger, die sowohl Anteile an Gemischten Fonds als auch an Aktienfonds besitzen.

Die Gruppe der Besitzer von Aktienfonds wird also weit abgegrenzt. Sie umfasst Aktienfonds und Gemischte Fonds, die Aktien enthalten.



Inwiefern die Anleger in den verschiedenen Untergruppen auch andere Anlageformen nutzen, z.B. Anleihen, Anteile an Renten- oder Immobilienfonds, Geldmarktkonten oder Versicherungen, geht aus der Statistik des Deutschen Aktieninstituts nicht hervor. Dass ein Anleger nach unserer Untersuchung zum Beispiel „nur Aktien“ hält, bedeutet also, dass er keine Anteile an Aktien- oder Gemischten Fonds besitzt. Es bedeutet ausdrücklich nicht, dass er außer Aktien gar keine andere Anlageform nutzt. Dies würde Deutschen Aktieninstitut auch nicht empfohlen.

Methodisch beruht die Aktionärsstrukturstatistik des Deutschen Aktieninstituts auf einer repräsentativen Umfrage von TNS Infratest. Hierzu werden in insgesamt 12 Wellen jährlich ca. 28.000 Anleger im Alter von mindestens 14 Jahren zufällig ausgewählt und weitgehend in einem persönlichen Interview nach ihren Anlageverhalten befragt. Entsprechend beziehen sich Prozentangaben im Text auch auf die Bevölkerung mit mindestens diesem Alter. Mit dem Beginn des Jahres 2013 hat das Deutsche Aktieninstitut zudem die Statistik generell auf Ganzjahreswerte umgestellt. Trotz der breiten statistischen Grundlage unterliegen die Halbjahreszahlen insbesondere der verschiedenen Untergruppen größeren statistisch bedingten Schwankungen, die die Interpretation erschweren.

Die Daten, die dieser Studie zugrunde liegen, können unter www.dai.de abgerufen werden.

Frankfurt am Main | 5. März 2014
Dr. Gerrit Fey | Tel. +49 69 92915-41

Deutsches Aktieninstitut e.V.
Niederuau 13-19 | 60325 Frankfurt am Main
Tel. +49 69 92915-0 | Fax +49 69 92915-12
fey@dai.de | www.dai.de